

# *Inklusion und die Chancen der Schulentwicklung*

Vortrag auf dem 5. Internationalen  
Alfred Dallinger Symposium am 20.  
Januar 2014 in Wien

# Gliederung des Vortrages

1. Trends der Schulentwicklung
2. Folgen der Inklusion
3. Inklusion und Bildungsstandards
4. Heterogenität und Lernleistung
5. Bildungslandschaften

# Schulaufsicht DE/CH

- In Deutschland führen Beamte die Schulaufsicht, in der Schweiz Bürger,
- im einen Fall sind die Personen Repräsentanten des Staates, im anderen des Volkes,
- weil die Schulkommissionen vor Ort in den Gemeinden gewählt werden und ein zeitlich befristetes Amt wahrnehmen.

# Vier Trends der Schulentwicklung

- Ganztagschulen
- Bildungslandschaften
- Gemeinschaftsschulen
- Inklusion

# Defizite der Ausbildung

- Es gibt aber auch keine Ausbildung, die neu entstehende Arbeitsplätze in regionalen Bildungslandschaften vor Augen hätte,
- die alle künftigen Lehrpersonen auf eine inklusive Verschulung vorbereiten würde
- oder die auf die Folgen des Zweisäulenmodells eingestellt wäre.

# Ausbildung von Lehrkräften

- Lehrkräfte werden zu Fachleuten für Unterricht ausgebildet,
- erfahren etwas über neuartige Formen der Schulentwicklung,
- werden mit den Ergebnissen der empirischen Bildungsforschung konfrontiert
- und bilden eine professionsspezifische Identität aus, die sich vom Schultyp her bestimmt.

# Mittelpunkt und Peripherie

- Lehrkräfte verstehen sich vom Kerngeschäft des Unterrichts her und halten das für den Mittelpunkt der Schule.
- Andere Professionen werden so verstanden, dass sie für bestimmte Dienstleistungen sorgen sollen, mit denen sich der Unterrichtsbetrieb aufrechterhalten und besser steuern lässt.

# Kein Sonderstatus „Behinderung“

- Der Sonderstatus „Behinderung“ ist damit aufgelöst oder zumindest nicht mehr theoretisch massgebend.
- Allerdings lässt sich das nicht auf dem Wege der semantischen Vermeidung erreichen,
- sondern verlangt eine Neugestaltung der Praxis und damit einhergehend überzeugende Lösungen einschliesslich der Ausbildung.



# Mindeststandards CH

- In der Schweiz sind aus diesem Grunde *Mindeststandards* eingeführt worden, die jede Schülerin und jeder Schüler erreichen muss.
- Werden diese Standards nicht erreicht, sind die Schulen gehalten, die Leistungsschwächeren gezielt zu fördern.
- Gefragt wird nicht, was die Schwäche ausgelöst hat, sondern nur, wie gefördert werden kann.

# Dilemma

- Bildungsstandards gelten für alle Schülerinnen und Schüler gleich,
- aber nicht alle sind imstande, den damit gegebenen Leistungserwartungen auch nachzukommen.
- sie können sich anstrengen, aber erfüllen die Norm nicht.

# Standards und Fördern?

- Einerseits verlangt Förderung die Etablierung von Bildungsstandards, weil ansonsten nicht klar wäre, wohin gefördert werden soll.
- Andererseits ist die Wirkung von Fördermassnahmen begrenzt,
- etwa durch die soziale Herkunft der Schülerinnen und Schüler, aber auch durch persönliche Merkmale, durch ihre bisherigen Lernerfahrungen, die vor Ort vorhandenen Ressourcen sowie persönliche Beeinträchtigungen, die sich nicht oder nicht in ausreichendem Masse ausgleichen lassen.

# Lernstand Schuleintritt

- Bei Schuleintritt haben etwa vier Fünftel der Kinder den Lernstoff der ersten Klasse in Mathematik teilweise bewältigt und ein knappes Fünftel befindet sich leistungsmässig bereits in der zweiten Klasse.
- Die Lesekompetenzen liegen weiter auseinander. 5 Prozent der Kinder kennen keine Buchstaben, etwa 35 Prozent erfassen die Verbindung zwischen Buchstaben und Lauten nur im Ansatz, 15 Prozent lesen bereits schwierige Wörter und längere Sätze.

# Problem Wortschatz

- Nur knapp ein Drittel der Kinder beherrscht die richtigen Bezeichnungen,
- ein weiteres Drittel überbrückt geschickt die Lücken,
- das letzte Drittel beherrscht nur ganz elementare Bezeichnungen, also kann sagen, dass ein Hammer auf einem Bild ein „Hammer“ ist, mehr jedoch nicht.
- Korrekte Bezeichnungen für andere Bilder können nicht abgerufen werden.

# Matthäusprinzip

- Wer schon bei Beginn der Schulzeit über ein grosses Vorwissen verfügt hat, profitiert davon über die gesamten sechs Schuljahre.
- Noch besser lassen sich die Leistungen am Ende der Primarschule mit den Leistungen am Ende der dritten Klasse vergleichen.
- Wer hier gut war, bleibt gut - und umgekehrt.

# Leistungsschere

- Die dritte Studie zeigt, dass die Zunahme der Leistungsunterschiede erst auf der Mittelstufe erfolgt, also nach der dritten Klasse.
- Bis dahin liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die die Ziele des Lehrplans in Deutsch und Mathematik nur teilweise erfüllen, bei 10 Prozent.
- Am Ende der sechsten Klasse sind das 17 Prozent für Deutsch und 18 Prozent für Mathematik, was deutlich eine Folge ist der steigenden Anforderungen.

# Erreichbare Ziele?

- Verbunden damit ist allerdings auch ein strukturelles Problem, das deutlich benannt werden muss.
- Fortlaufender Unterricht, der in einem bestimmten Zeitraum und ohne zusätzliche Ressourcen Ziele erreichen soll, die für alle gleich gelten, kann nur sehr begrenzt Nachteile einzelner Schüler ausgleichen.
- Kinder bleiben auch deswegen zurück, weil erreichbare Ziele für sie gar nicht bestehen.



# Bildungslandschaften

- Förderung der körperlichen und musischen Bildung mit neuen Formen der Zusammenarbeit.
- Öffnung der Schule für die Jugendarbeit.
- Konkurrenz zu den Lernstudios
- Volkshochschule und Jugendarbeit.
- Integration vor Ort.
- Nutzung von Chancen der Selbstinstruktion.

# Öffnung der Schule

- Vielmehr muss sich die Schule in den kommunalen Raum öffnen und vernetzen,
- also wahrnehmen und für sich aufgreifen, was in der Jugendarbeit geleistet wird,
- auch und gerade wenn der Preis Schulkritik ist.

# Spracherwerb

- Deutsche Schüler lernen heute Englisch oder Französisch in Gastfamilien im Ausland,
- für Kinder von Migranten in Deutschland liesse sich ein Familiennetzwerk organisieren,
- das die Gemeinden zusammen mit den Schulen und den Jugendämtern bereitstellen würden.
- Deutsch lernt man, indem man wie selbstverständlich die Sprache spricht.

# Zentraler Aufgabe: Selbstinstruktion

- Selbstinstruktion verlangt Programme, Laptops und Meetingpoints,
- also Know How und Orte, virtuelle ebenso wie reale.
- „Lernen vor Ort“ gewinnt so überraschende Varianten, die „Lernen“ von „Unterricht“ unterscheiden
- und die bei künftigen Qualifizierungsprozessen eine zentrale Rolle spielen werden.

# Goldene Regel

- Der Gründer des Pädagogischen Seminars der Universität Leipzig, der Herbartianer Tuiskon Ziller (1884, S. 240), hatte dafür auch eine plausible Regel:
- Der Zögling, wie man die Schüler im 19. Jahrhundert nannte, „darf durch den Unterricht nicht geistig schwächer werden“.



Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Der Text ist abrufbar unter:

<http://www.ife.uzh.ch>

Jürgen Oelkers (Emeritus): Vorträge 2014